

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 11

Artikel: Aussprache : zur Diskussion über die Presse : Teil I und II
Autor: Ragaz, C. / Leuzinger, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhen eines freieren Lebens in Gott hinweist, in dem wir einmal die Brüder aller Rassen und Nationen in der erlösenden T a t — mehr als in dem erlösenden Worte — der Liebe treffen können, so ist das hohe Gesetz, in dem er seine eigenen Wurzeln schlug und das auch wir im Alten und Neuen Testament gefunden haben, nicht verleugnet, sondern erfüllt.

P. C e r e s o l e.

Aussprache

Zur Diskussion über die Presse.

I.

Ich möchte den ausgezeichneten Ausführungen P. Leuzingers in der Septembernummer der „Neuen Wege“ über die Presse, die hoffentlich nur der Anfang einer Besprechung und Beleuchtung des so wichtigen Problems sind, nur ein Wort vom Standpunkt der Frau aus beifügen. Man wirft uns Frauen, gewiss nicht zu Unrecht, eine gewisse Interesselosigkeit gegenüber dem politischen Teil der Tageszeitung vor. „Für den Mann die politischen Nachrichten, für die Frau das Feuilleton und die Inserate,“ so, sagt man uns, teilen sich Mann und Frau friedlich in den Inhalt ihres Leibblattes. Und ich möchte nicht bestreiten, dass dem oft so sei. Aber ist nicht vielleicht bei manchen von uns das Gefühl, dass wir doch nie eine ungefärbte, objektive Darstellung der Tatsachen erhalten, dass man uns nur serviere, was das Parteiorgan gerade für seine Zwecke als förderlich ansehe, die Unmöglichkeit, den Dingen wirklich auf den Grund zu kommen, eine Ursache unserer Interesselosigkeit? Und sicher ist, dass, wenigstens bei uns in der Schweiz, die Tagespresse der Frau und ihren politischen Bestrebungen noch nicht Heimatrecht gewährt. Im besten Falle ist es ein huldvoll gebotenes Gastrecht, das aber durch „gutes Betragen“ und schmiegsames Anpassen an die vom betreffenden Organ vertretenen Satzungen quittiert werden muss. Gewiss wetteifern die Tagesblätter nun in „Frauenbeilagen“, die der Frau das Parteiorgan des Mannes mundgerecht machen sollen. Aber die erhöhen wohl nur die Macht der Presse, weil sie für eine noch grössere Verbreitung des Blattes sorgen, und geben uns doch nicht, was wir nötig hätten: die Möglichkeit, uns über das, was wir an Umgestaltungen des öffentlichen Lebens fordern, mit den Männern gemeinsam auszusprechen. Ich möchte für das, was ich meine, nur ein Beispiel anführen: Als vor einem Jahr der Internationale Verband für Frauenstimmrecht in Amsterdam eine Studienkonferenz über das Abrüstungsproblem veranstaltete, anbot ich mich, einer der führenden Zeitungen der Schweiz Bericht zu erstatten über diese ausserordentlich interessante Tagung, an der Männer und Frauen redeten, die in ihrem eigenen Lande und in der internationalen Arbeit eine hervorragende Stellung einnehmen; aber: „man hatte keine Verwendung“ für einen solchen Bericht, währenddem ich sehen möchte, welche Zeitung es wagte, die Tagung eines Wirtvereins oder auch nur die „famos verlaufene Feier“ eines Jahrgängervereins mit Stillschweigen zu übergehen. War es das heikle Thema? Vielleicht! Obgleich der Frauenstimmrechtsverband in der Friedensfrage nie eine extreme Stellung eingenommen hat und auch in Amsterdam nicht einnahm. Vielmehr war es wohl das Misstrauen gegen die Frauenveranstaltung, und vor allem musste Raum gespart werden für die Einsendungen der stimmberechtigten Turner-, Sänger-, Schützen-, Quartiervereiner usw. Was für Erfahrungen mögen unser erst bei dem bevorstehenden erneuten Kampf um das Stimmrecht warten?

C. R a g a z.

II.

Die Redaktion möchte sich dem Wunsche, dass dieses so sehr wichtige Thema in den „Neuen Wegen“ gründlich behandelt werde, sei's in der Rubrik „Aussprache“, sei's in längern Artikeln, von Herzen anschliessen und hoffen, dass er in Erfüllung gehe. Wer sollte nicht in dieser Sache etwas auf dem Herzen haben?

Für heute fügen wir nur noch eine Aeusserung der Initianten hinzu. D. Red.

Was haben wir der Presse vorgeworfen?

Dass sie die Wahrheit verdreht, wenn es ihr passt.

Warum darf sie das?

Weil sich herzlich Wenige darum bekümmern, was mit der Wahrheit geschieht.

Denn: Was ist Wahrheit?

Was sind geistige Güter in einer Zeit, wo man so skrupellos geschwind reich werden muss?

Narren plagen sich darum. Und Narren müssen belächelt werden. Wer findet den lächerlich, der eifert, um sich Reichtum zu erhaschen?

Wenn sich einer ereifern wollte um Wahrheit, müsste er sich nicht selbst lächerlich finden?

Wer bekümmert sich darum, dass man dem Volke Wahrheit gibt? Liegt ihm etwa daran, dass man ihm selber klares Wasser einschenkt? Wenn man sich nur durchschlägt und der List eigene List entgegensetzen kann!

Aber einmal werdet ihr doch aufgerüttelt werden.

Denn vor der Tatsache werdet ihr stehen, dass du Volk Souverän bist und keine Macht hast.

Dann wirst du vernehmen, dass sich gewisse Herren die Frage zuflüstern: Was macht man mit diesen Scheinrechten und Scheindemokratien?

Fort damit! —

Als ob das etwa noch nie vorgekommen wäre!

P. Leuzinger.

Gegen die Spielbanken — für die Ehre der Schweiz.

Es ist schwerlich nötig, zu den Lesern der „Neuen Wege“ ein Wort gegen die Spielbank-Initiative zu sagen. Dagegen mag es nötig sein, sie zu bitten und zu mahnen, dass doch jeder von ihnen in diesem Kampf seine Pflicht tue, und zwar nicht nur dadurch, dass er selbst, wenn er stimmfähig ist, am 2. Dezember mit einem Nein zur Urne geht, sondern auch dadurch, dass er, was er auch als Frau tun kann, durch Wort und Schrift, wo er nur dazu Gelegenheit hat, durch Auftreten in Versammlungen und Anregung von Aktionen gegen die Initiative mithilft, dass unserer Schweiz die tiefe Erniedrigung erspart bleibe, die in deren Annahme läge.

Denn darum handelt es sich doch offenkundig. Es ist keine Rede davon, dass das Gedeihen des Fremdenverkehrs von den Spielbanken abhinge. Die Erfahrungen von Zentren des Fremdenverkehrs, wie — leider — Graubünden eines ist, beweisen, dass das auf keine Art der Fall ist. Wenn ein solcher Einfluss der Spielbanken bestünde, so könnte er höchstens ein verderblicher